



Konzept der Jungen- und Männerberatung

des SKM Bundesverbandes e.V.

Inhalt

1. Vorwort	3
2. Wir brauchen Beratungsangebote für Jungen und Männer	5
2.1. Sozialisation und männlicher Habitus	5
2.2. Wann ist ein Mann ein Mann?	6
2.3. Geschlechterrollen & Sexualität	6
2.4. Männer mit Haltung	7
3. Das sind Beratungsanlässe	8
3.1. Krisen	8
3.1.1. Beziehungsgestaltung	8
3.1.2. Einsamkeit	9
3.1.3. Trennung	9
3.1.4. Sucht	9
3.1.5. Gewalt	9
3.1.6. Krankheit/Depression	10
3.1.7. Arbeitslosigkeit/Burnout	10
3.1.8. Tod/Trauer/Verlust	11
3.1.9. Spiritualität	11
3.2. Lebensbiographische Herausforderungen	11
3.2.1. Mann-werden/Jungensozialisation	11
3.2.2. Vater-sein	11
3.2.3. Midlife-Crisis/Neuorientierung	12
3.2.4. Alter/Rente	12
4. Das sind die Berater	13
5. Das passiert in der Beratung	14
5.1. Kontakt	14
5.2. Aggression	14
5.3. Ich-Aussagen	14
5.4. Emotionalität	15
5.5. Haltung und Verantwortung	15
6. Rahmenbedingungen der Beratung	16
6.1. Setting/Barrierefreiheit	16
6.2. Ablauf/Prozess	16
6.3. Kosten	16
6.4. Verständigung, Sprache und Zugangswege	17
7. Netzwerk und Kooperation	18
7.1. Kooperationen vor Ort	18
7.2. Echte-Männer-reden. Das Netzwerk	18
8. Grundlage der Jungen- und Männerarbeit beim SKM Bundesverband	20

1. Vorwort

1912 wurde der erste katholische Männer-Fürsorge-Verein gegründet. Schon damals gab es ein Bewusstsein dafür, dass die Geschlechtszugehörigkeit eine wichtige Rolle für die Gestaltung von Hilfs- und Beratungsangeboten darstellt.

In unserer Gesellschaft spielt das Geschlecht eine zentrale Rolle bezüglich Zugangschancen und gleichberechtigter Lebensweisen. Während im Rahmen der Emanzipation der Frau in Deutschland viele Strukturen identifiziert wurden, die Benachteiligungen und Inklusionshemmnisse für Frauen deutlich machen, so gibt es für strukturelle männerspezifische Problemlagen bis heute kaum geschlechtsspezifische Angebote, die Jungen und Männer unterstützen.

Die männliche Lebenserwartung liegt fast fünf Jahre unter der von Frauen, Männer sterben viermal häufiger an tödlichen Verkehrsunfällen (auch wenn man herausrechnet, dass Frauen weniger Kilometer zurücklegen als Männer), Männer erleiden 90 Prozent aller tödlichen Arbeitsunfälle, Männer sterben dreimal häufiger als Frauen an Lungenkrebs, Männer begehen dreimal so oft Suizid wie Frauen (dabei sind 65 bis 90 Prozent aller Suizide durch Depressionen bedingt). Aidskranke sind zu 80 Prozent Männer, Männer stellen über zwei Drittel der Alkohol- und Drogenabhängigen und über 80 Prozent der Alkohol- und Drogentoten. 70 Prozent aller Obdachlosen sind Männer und 95 Prozent aller Gefängnisinsassen.

Beim Thema Gewalt gibt es ebenfalls eine stark geschlechtsspezifische Komponente. Männer sind insgesamt deutlich häufiger in Gewalthandlungen einbezogen. In der Partnerschaft sind überwiegend Frauen von dieser Gewalt betroffen. In der Öffentlichkeit werden oftmals Männer Opfer von Gewalt durch andere Männer.

An diesen Zusammenhängen wird deutlich, dass es durchaus ein Risikofaktor ist, männlich zu sein.

Männer warten oft lange, manchmal zu lange, bis sie sich Hilfe holen. Dies liegt auch daran, dass es kaum spezialisierte Hilfsangebote für Männer gibt, die sie frühzeitig ansprechen. Krisen und Probleme von Männern werden weiterhin oftmals als individuelles Versagen bewertet und nicht als gesellschaftliches Problem – auch von den Männern selbst. Obwohl sich Krankmeldungen aufgrund psychischer Probleme seit 1997 verdreifacht haben, gibt es weiterhin kaum adäquate Beratungsangebote.

Der SKM arbeitet unter anderem schwerpunktmäßig in Bereichen der Armut, Obdachlosen- und Wohnungslosenhilfe, Sucht-, Drogen- und Straffälligenhilfe sowie im Bereich Gewalt- und Schuldnerberatung. Die Tatsache, dass oft erheblich mehr Männer diese Hilfsangebote in Anspruch nehmen, hat uns deutlich gemacht, wie wichtig es ist, Männern frühzeitig ein auf sie zugeschnittenes Angebot zu machen. Daher baut der SKM seit 2015 mit dem Beratungsangebot *Echte Männer reden.* sein spezialisiertes Beratungsangebot für Jungen- und Männer kontinuierlich aus. Wir glauben daran, dass die bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit

und die Entwicklung einer individuellen Haltung zum eigenen Mann-sein ein wichtiger Grundstein für eine erfolgreiche Lebensführung ist.

Als christlicher Verband stehen für uns zwei zentrale Ziele im Mittelpunkt, warum wir uns insbesondere in der Jungen- und Männerarbeit engagieren:

Erstens möchten wir ein flächendeckendes Netz von Jungen- und Männerberatungsstellen aufbauen, das den heterogenen Problem- und Lebenslagen von Jungen und Männern gerecht wird. Wir möchten, dass sie lernen: Es ist auch für Jungen und Männer normal, Probleme zu haben und sich Hilfe zu holen.

Zweitens möchten wir daran mitwirken, die geschlechtsspezifischen Strukturen zu identifizieren, die dazu beitragen, dass Jungen und Mädchen, Männer und Frauen in unserer Gesellschaft in unterschiedlichen Kontexten ungleiche Chancen haben und so einen wichtigen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit leisten.

Rüdiger Jähne,
Referent für Jungen- und Männerarbeit beim SKM Bundesverband

2. Wir brauchen Beratungsangebote für Jungen und Männer

Unser Geschlecht übt maßgeblichen Einfluss auf unser Leben aus. Wir werden von anderen als Männer und Frauen wahrgenommen – die eigene Geschlechtlichkeit ist ein wichtiger Teil unserer Persönlichkeit und Identität. Ebenso sind damit geschlechtsspezifische Risikofaktoren verbunden.

Das Arbeitsfeld der Jungen- und Männerarbeit ist ein vergleichsweise junges Arbeitsfeld, für das kaum auf konkrete Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Frauen und Männer haben unterschiedliche Herangehensweisen bei der Beziehungsgestaltung und bei der Bewältigung von Problemen und Krisen. Diese männerspezifischen Krisen und Problemlagen müssen daher auch im Kontext Sozialer Arbeit und von Beratungsangeboten Berücksichtigung finden. Wir nehmen die Männer mit ihren Ressourcen in den Blick. Im Kontext Sozialer Arbeit bedeutet dies für uns, dass wir Männer befähigen wollen, insbesondere in Krisensituationen diese Ressourcen zu nutzen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen.

Wir sind davon überzeugt, dass wir mit dem Fokus auf spezialisierte Hilfsangebote für Männer die Hemmschwelle, Hilfe in Anspruch zu nehmen, spürbar senken. Durch ein solches Beratungsangebot haben Männer die Chance Unterstützung zu erfahren – bezogen auf die geschlechtsspezifischen Risikofaktoren und geschlechtstypischen Männerprobleme. Die folgenden Überlegungen spielen hierbei eine zentrale Rolle.

2.1. Sozialisation und männlicher Habitus

Jungen konstruieren sich ihr Bild von Männlichkeit. Bis heute überwiegt der Frauenanteil in sozialen und erzieherischen Berufen deutlich. So sind hauptsächlich Frauen die ersten wichtigen außerfamiliären Bezugspersonen für Kinder in Tagesgruppe, Kindergarten und Grundschule. Schon in der Kinderzeit fehlen vielen Jungen männliche erwachsene Rollenvorbilder, die ihnen Orientierung bei der eigenen Identitätsfindung geben. Für Jungen heißt Mann-sein anders sein als die weiblichen Bezugspersonen. Jungen behelfen sich in ihrer eigenen Konstruktion von Männlichkeit daher oft eines Umweges und kreieren gegenteilige Verhaltensmuster. Dieses Verhalten wird durch mediale Darstellungen von Männlichkeitskonstruktionen unterstützt. In Filmen und Medien ist der Mann als Vorbild Einzelkämpfer, muskulös, stark, wenn nötig gewaltbereit und stets Herr der Situation. So haben Jungen Bilder von Mann-sein und Männlichkeit im Kopf, die mit der Realität nur wenig zu tun haben. Jungen und junge Männer wachsen so in gleichgeschlechtlichen Peer Groups mit einer doppelten Distinktions¹- und Dominanzstruktur auf, die sich nach außen vom „Unmännlichen“ abgrenzen und nach innen hierarchisch ordnen. Somit übernehmen sie ein System hegemonialer Männlichkeit, das auf Abwertung und Wettbewerb beruht als Grundlage für Wahrnehmungs-, Denk-, und Handlungsmuster. Jungen werden als das Geschlecht wahrgenommen, das durch sein Verhalten eher Probleme

¹Distinktion ist ein in der Soziologie verwendeter Begriff, mit dem die mehr oder weniger bewusste Abgrenzung von Angehörigen bestimmter sozialer Gruppierungen gemeint ist.

schaft. Sie sind meist lauter, wilder, körperbetonter und überschreiten häufiger die Grenzen anderer. Die Tatsache, dass sie selbst Sorgen und Probleme haben, gerät dabei schnell in den Hintergrund. Der Ton zwischen Jungen ist oft rau und viele Jungen sind verunsichert, wo sie sich bei Problemen Unterstützung holen können. Parallel dazu sind sie Opfer von Mobbing und Gewalt anderer Jungen. Das Wahrnehmen und Zeigen eigener Gefühle wie Angst, Trauer oder Hilflosigkeit wird oft nicht zugelassen, da sie nicht als „Weicheier“ dastehen wollen. So wird in der Kinder- und Jugendzeit der Grundstein für eine Haltung gelegt, die viele Männer auch als Erwachsene begleitet.

2.2. Wann ist ein Mann ein Mann?

Die Anforderungen an Männer in der heutigen Zeit sind vielfältig und komplex. Trotz sich verändernder Geschlechterrollen und der Pluralisierung von Lebensformen sind für viele Männer noch immer „traditionelle Männlichkeitsnormen“ handlungsleitend. Die verschiedenen Rollenanforderungen sind in diesem Spannungsfeld daher für viele Männer eine Herausforderung, der sie oft nicht gewachsen sind. So sollen Männer emotional offen und verständnisvoll sein und gleichzeitig stark und „männlich“. Sie sollen die Familie ernähren, versorgen, beschützen und als liebevoller und fürsorglicher Vater ihren Anteil an der Erziehungsarbeit leisten.

Männer haben Lösungen, keine Probleme. Während Frauen weniger Hemmungen haben, sich mit anderen über ihre Sorgen und Nöte auszutauschen und bereit sind, professionelle Hilfeeinrichtungen aufzusuchen, tun sich Männer oft schwer damit, sich Probleme einzugestehen und Hilfe zu suchen. In Beratungsstellen sind Männer deutlich seltener anzutreffen. Eigenständig suchen sie kaum nach Unterstützung. Männer unter sich teilen sich persönliche Probleme selten gegenseitig mit. Es herrscht weiterhin die Devise: Wer mit seinen Problemen als Mann nicht alleine zurechtkommt, ist ein Versager und kein richtiger Mann. Die Folgen dieser Haltung sind oft dramatisch und führen dazu, dass Männer in ihrem Verhalten sich selbst oder anderen gegenüber zerstörerisch handeln. Männer machen Dinge mit sich selbst aus. Sie treffen Entscheidungen alleine ohne vorher einen Rat einzuholen oder die aktuelle Problemsituation mit anderen zu besprechen. Sie kompensieren Probleme durch gefährdendes Verhalten, wie Alkohol- oder Drogenmissbrauch. Obdachlosigkeit, Straffälligkeit, Spielsucht und Gewalttätigkeit gegen sich oder andere sind weitere Auswirkungen von denen in erster Linie Männer betroffen sind. Zwei Drittel aller Selbstmörder sind männlich, und auf der Suche nach Gemeinschaft sind sie eher dazu geneigt, sich auch radikalen Gruppen anzuschließen. Dieses Verhalten ist nicht nur für die Männer selbst eine Belastung, sondern auch für ihre Familien, Freund*innen und Kolleg*innen.

2.3. Geschlechterrollen & Sexualität

Im Kontext der eigenen Sozialisation findet bei den meisten Männern keine reflektierte Auseinandersetzung mit den eigenen Konstruktionen und Entwürfen von Männlichkeit statt. Vielmehr orientieren sie sich an den geltenden Stereotypen von

Männern und Frauen, die eher eine heteronormative, duale Natur der Geschlechterstereotypen aufzeigt. Heterosexismus und die Abwertung anderer sexueller Orientierungen, Homophobie und die Angst vor „Entmännlichung“ spielen hierbei bis heute eine zentrale Rolle und tabuisieren die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität. Während sich Akteure der LGBTQ-Bewegung² inzwischen gut vernetzt haben und für viele Männer* (und Frauen*) zuverlässige Anlaufstellen bieten, so fehlt es doch vorab an Möglichkeiten sich über die eigene Rolle als Mann mit anderen Männern – und Frauen – auszutauschen.

Eine ähnliche Dynamik spielt auch bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität eine wichtige Rolle. Das insbesondere medial geprägte, heteronormative Bild des immer potenten und bereiten Mannes gibt kaum Raum, sich differenziert mit den eigenen Wünschen, Vorlieben und Bedürfnissen auseinanderzusetzen und führt zur Entfremdung von der eigenen Sexualität. Pornographische Darstellungen verfestigen das Bild einer heterosexuellen Norm mit klaren Rollenzuschreibungen für Männer und Frauen. Nur in der aktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, den dazugehörigen Wünschen und Ängsten können wir ein lebendiges und lustvolles Bild von Sexualität entwickeln, das auf Wertschätzung und Respekt insbesondere in Beziehung und Partnerschaft beruht.

2.4. Männer mit Haltung

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung zu geschlechtsspezifischen Themen zur Männerrolle, männlichen Sexualität u.a. geht es zentral um nichts geringeres als die Frage, mit welcher Haltung ich mein Leben als Mann führen und gestalten möchte. Wir möchten Männern den Wert der Geschlechtergerechtigkeit und der aktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtlichkeit deutlich machen. So entwickeln Männer ihr individuelles Konzept von Männlichkeit.

Auch wenn die Bilder von geschlechtergerechter Männlichkeit erfreulicherweise zunehmen, auch wenn ein Abbau bestehender sozialer Ungleichheit zwischen Frauen und Männern erkennbar ist, so überwiegt bis heute weiterhin das Bild traditioneller Männlichkeit.

Die vielfältigen Möglichkeiten sein Mann-sein zu gestalten, führen bei vielen Männern (und auch Frauen) zu Verunsicherung und manchmal auch Ablehnung. Diese Männer suchen Sicherheit in traditionellen Männlichkeitsbildern, ohne diese zu hinterfragen. Oft dauert es bis zur Lebensmitte oder Midlife-Crisis, bis Männer sich aktiv mit sich und ihrer Lebensgestaltung auseinandersetzen. In der Beratung werden diese Bilder in Frage gestellt und deutlich gemacht, wie vielfältig Bilder von Männlichkeit sind.

²Die Abkürzung LGBTQ steht für lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender und queere Menschen. Es handelt sich dabei um eine Gemeinschaft, deren Gemeinsamkeit es ist, nicht der Heteronormativität zu entsprechen. Es geht um die sexuelle Orientierung gegenüber dem Partnergeschlecht, um die eigene Geschlechtsidentität und um körperliche Geschlechtsvariationen.

3. Das sind Beratungsanlässe

3.1. Krisen

Die Gründe, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, sind vielfältig und selten auf nur eine Ursache zurückzuführen. Oftmals befinden sich die Männer bereits in einer Krise, wenn sie die Beratung aufsuchen.

Nachvollziehbarerweise haben wir zunächst den Wunsch und vielleicht auch den Anspruch an uns selbst, unseren Lebensalltag eigenständig zu bewältigen. Krisen und Probleme gehören jedoch zum Leben dazu. Hilfe in Anspruch zu nehmen passt nicht in das traditionelle Männerbild. Umso wichtiger ist es daher, Männern direkt mit einem zu ihnen passenden Angebot zu begegnen.

Die Krise bezeichnet eine problematische, mit einem Wendepunkt verknüpfte Entscheidungssituation. Krisen können jeden Menschen in jeder Lebensphase treffen. Eine psychische Krise ist keine Krankheit, sie kann aber lebensgefährlich werden, wenn sie mit Suizidgedanken einhergeht. Andererseits kann sie ein Anstoß sein, dem Leben eine neue Wendung zu geben. So kann sie eine positive Weiterentwicklung und Reifung bewirken.

Krisen bei Männern zeichnen sich insbesondere dadurch aus, dass sie zunächst kaum erkannt werden bzw. Männer eine eigenständige Lösung des schwer zu beschreibenden persönlichen Zustandes anstreben. Trägt dieser Zustand dann auch noch geschlechtsspezifische Komponenten in sich, lassen sich bei Männern Vermeidungstendenzen feststellen. Scheinbar unmännliche Emotionen werden häufig ausgeblendet und nicht mehr wahrgenommen.

Dieses Verhalten erklärt sich aus der dargestellten jungenspezifischen Sozialisation. Folgende Themen lassen sich identifizieren, die in der Beratungsarbeit in der Regel eine zentrale Rolle spielen. Werden innerhalb der spezifischen Themen pathologische Anzeichen für zum Beispiel Sucht oder Depressionen deutlich, so werden die entsprechenden Fachleute und Facheinrichtungen mit einbezogen.

3.1.1. Beziehungsgestaltung

Streit und Konflikte mit den Menschen, die wir am meisten lieben, sind extrem belastend und anstrengend. Beziehungen spielen in unserem Leben eine zentrale Rolle, sowohl bei der Arbeit als auch privat. Der Mensch ist als soziales Wesen ständig in eine Vielzahl unterschiedlicher Beziehungssysteme eingebunden. Männer und Frauen gestalten Beziehung und Kommunikation unterschiedlich. Wenn gerade in wichtigen Beziehungen die Kommunikation nicht mehr passt, ist dies oftmals frustrierend – besonders, wenn es um den eigenen Partner geht. Beziehungskrisen spielen in allen Beratungen direkt oder indirekt eine zentrale Rolle.

3.1.2. Einsamkeit

Für viele Männer ist Einsamkeit ein essenzielles Thema. Gerade wenn sie stark in die Arbeit eingebunden sind, fehlt Zeit für Familie und die Pflege von Freundschaften. Insbesondere wenn sich die engsten Beziehungen krisenhaft entwickeln und der Eindruck entsteht, allein dazustehen, ist dies sehr belastend. Fühlen Männer sich gerade in diesen Beziehungen nicht verstanden, reagieren sie mit Rückzug und befassen sich in gemeinsamen Gesprächen nur noch mit belanglosen Themen. Sie suchen dann Anschluss in oberflächlichen Beziehungen, in denen oftmals kein Platz für die Themen ist, die sie wirklich bewegen.

3.1.3. Trennung

Männer erleben die Trennung von Lebenspartnerin oder Lebenspartner als tiefen Einschnitt in ihrem Leben. Für viele „bricht eine Welt zusammen“ und nichts ist mehr so, wie es war. Es entstehen Verunsicherungen, Enttäuschungen und Existenzsorgen. Oft geht es für sie um die Frage der Schuld.

Der gegenseitige Blick auf die Kommunikationsmuster, das Konfliktverhalten und die Bedürfnisse des Einzelnen in der Partnerschaft gehen durch ewige Streitereien und durch die gegenseitigen Vorwürfe verloren. Männer in Trennungssituationen fühlen sich häufig nicht verstanden und entwickeln ein „Gefühlschaos“ aus Angst, Wut oder Trauer.

3.1.4. Sucht

Eine besondere Rolle der Schmerzbewältigung bei Männern kommt dem Alkohol zu. Alkohol trägt nicht nur zur vermeintlichen Herstellung von Männlichkeit bei, sondern gilt auch als ur-männliche Bewältigungsstrategie zur Lösung innerer Konflikte. Männer fühlen sich im Rausch überlegen, stark, mächtig und mutig. Diese kurze Flucht vor dem Schmerz zieht oftmals Stress und Probleme nach sich. Auch andere Formen wie Glücksspiel, das Abtauchen in Onlinewelten, in die Arbeit, Drogen, Sex oder Pornographie dienen oftmals dem Ausblenden der eigenen Krise und dem Ablenken vom eigenen Problem.

3.1.5. Gewalt

Gewalt ist immer ein Problem. Gewalt zerstört Zukunft, sie zerstört Vertrauen und Nähe, sie zerstört Partnerschaft und die Familie. Gewalt auszuüben ist in der Regel erlerntes Verhalten und kann somit auch verändert werden. Fast jeder Junge oder Mann ist in seinem Leben schon mit Gewalt konfrontiert gewesen, sei es als Täter oder Opfer. Auch deshalb ist Gewalt oft ein jungen- und mänderspezifisches Abwehrverhalten.

Streit, der in Gewalttätigkeit endet, verdeckt oft andere Gefühlslagen, die für Männer so bedrohlich wirken, dass sie diese nicht spüren wollen. Männer sehen in Auseinandersetzungen ihr Gegenüber oft als verantwortlich für das eigene Handeln. Ohne Hilfe lässt sich der Gewaltkreislauf nicht durchbrechen. In der Beratung zeigen wir auf, dass allein der Täter für die Gewalt und deren Folgen verantwortlich ist. Diese, für die

meisten Männer erschreckende und beschämende Erkenntnis ist die wichtigste Grundlage, sich zukünftig gegen Gewalt zu entscheiden.

Opfer von Gewalt zu werden, ist oft ein traumatisches Erlebnis. Männer, die Opfer von Gewalt geworden sind, schämen sich oft hiervon zu erzählen, da es dem Bild von männlicher Stärke entgegensteht. Bis heute wird das Thema männlicher Gewaltopfer kleingeredet oder sogar lächerlich gemacht: Das männliche Opfer sei nicht stark genug gewesen. Die Enttabuisierung männlicher Opfererfahrungen sowohl öffentlicher als auch häuslicher Gewalt ist für uns ein zentrales Ziel unseres Beratungsangebotes.

3.1.6. Krankheit/Depression

Viele Männer betrachten den Arztbesuch als eine Art Werkstatttermin, in der der kranke Mann wieder „repariert“ wird – und das so schnell wie möglich. Verlassen Männer schließlich gesund wieder die „Werkstatt“, machen sie oft so weiter wie zuvor. Wenn es um das Thema Gesundheit geht, scheinen auch hier die klassischen Rollenmodelle vorherrschend zu sein. Der Mann, das „starke Geschlecht“, darf und will sich keine Schwäche erlauben – schon gar keine psychischen Erkrankungen wie Depressionen oder Ängste.

Mediziner sprechen immer wieder davon, dass sie gerade bei schweren Erkrankungen das Geschlecht ihrer Patienten berücksichtigen müssen. Männer reagieren auf ärztliche Ratschläge oftmals verständnislos und abweisend, während Frauen eine ärztliche Empfehlung vielfach konsequent einhalten. Belastungen und Sorgen werden verschwiegen, verdrängt, maskiert oder in Alkohol ertränkt. Häufig zeigen Männer eher atypische Depressionssymptome, was eine frühzeitige Diagnose erschwert. Wie dramatisch diese Situation werden kann, zeigt sich beim Thema Suizid. Oftmals war selbst nahen Angehörigen eines Suizidopfers nichts von einer psychischen Erkrankung bekannt.

3.1.7. Arbeitslosigkeit/Burnout

Mit der Arbeitslosigkeit stehen Männer vor einer harten Belastungsprobe. Nach einer Phase der Motivation und dem Ehrgeiz, schnell eine neue Stelle zu finden, setzen zügig Zustände wie Enttäuschung und Pessimismus ein. Bald schon folgt die Phase der Resignation und die Bemühungen, eine neue berufliche Beschäftigung zu finden, werden reduziert und schließlich ganz eingestellt. Männer, die diesen Prozess durchlaufen, neigen dazu, sich aus ihrem sozialen Umfeld zurückzuziehen. Sie schämen sich für ihre Arbeitslosigkeit und meiden die Gesellschaft aus Angst vor Diskriminierung und Stigmatisierung.

Auch mit stetig steigenden Anforderungen im Beruf, Leistungsdruck, Beschleunigung und Verdichtung der Arbeit sind Arbeitnehmer immer häufiger überfordert. Nach Jahren des „Brennens“ sind sie erschöpft. Burnout ist ein chronischer Zustand körperlicher, seelischer und geistiger Erschöpfung, der durch seine vielen Vorstufen oftmals nicht oder erst sehr spät als Erkrankung erkannt wird. Gerade die Leis-

tungsbereitschaft und der Konkurrenzdruck, der bei vielen Männer vorherrscht, führen dazu, dass Burnout Signale nicht oder nur sehr spät wahrgenommen werden.

3.1.8. Tod/Trauer/Verlust

Tod und Abschied sind ein natürlicher Teil des Lebens. Viele Männer sind in diesen gefühlsintensiven Zeiten überfordert, ihre Gefühle und Bedürfnisse zu ordnen. Noch immer wirkt ein Männerbild, das weinende und trauernde Männer abwertet und ihnen kaum Räume gibt, diese Gefühle auszuleben. Gerade dann besteht ein erhöhtes Risiko, dass Männer in ein destruktives Krisenverhalten verfallen.

3.1.9. Spiritualität

Im Laufe des Lebens spielen immer wieder Fragen der Spiritualität eine wichtige Rolle. Männer, die ihre Rolle und Haltung als Mann überdenken, landen auch schnell bei lebensphilosophischen Fragen, die zum einen vergangene Entscheidungen in Frage stellen und zum anderen Verunsicherungen für die weitere Lebensgestaltung schaffen. Auch die verdrängte Gewissheit der eigenen Endlichkeit und die Frage, ob etwas nach dem Tod kommt, braucht Räume, die Männer oft nicht finden.

3.2. Lebensbiographische Herausforderungen

Neben den benannten Krisen gibt es in unserer Biographie Einschnitte und Veränderungen, von denen wir alle betroffen sind. Einige davon haben eine geschlechtsspezifische Komponente:

3.2.1. Mann-werden – Jungensozialisation

Es gibt in unserer Gesellschaft keine Rituale mehr, die jungen Menschen in das Erwachsenenleben begleiten. Mit der Volljährigkeit erreichen sie die Freiheit und Verantwortlichkeit ohne ein klares Bild, was dies bedeutet. Jungen fehlt in der Reifung zum Mann ebenso eine solche Orientierung und insbesondere eine Begleitung, was es denn heißen kann, nun ein „richtiger“ Mann zu sein. Viele Jungen und junge Männer teilen die Sehnsucht, mit einem erfahrenen Mann darüber zu sprechen, was es heutzutage bedeutet als Mann ins Erwachsenenleben zu starten.

3.2.2. Vater-sein

Vater-werden verändert alles. Neben der Verantwortung für sein Kind, damit einhergehender Pflege- und Erziehungsaufgaben, ändert sich auch die Beziehung zum Partner. Für beide Eltern stellen sich oft zu Beginn Gefühle von Überforderung ein. Während es für die Mutter zurecht während und nach der Schwangerschaft vielfältige Unterstützungsangebote gibt, so gibt es für die jungen Väter kaum Vernetzungs- oder Beratungsangebote, obwohl sie in ähnlicher Weise von Veränderungen betroffen sind wie die Mütter. Fragen um das Vater-sein, Erziehung, Sexualität und die Beziehung zur Mutter des gemeinsamen Kindes dienen in der Beratung nicht nur der Entlastung des Mannes, sondern auch im besonderen Maße dem Kindeswohl.

3.2.3. Midlife-Crisis³/Neuorientierung

Gerade in der Lebensmitte stellen sich viele Männer die Frage, was sie mit ihrer zweiten Lebenshälfte anfangen wollen. Sie nehmen zunehmend wahr, dass die eigene Leistungsfähigkeit abnimmt und stellen die bisherigen Entscheidungen in Frage. Sie fühlen sich von und in ihrem Lebensalltag gelangweilt. Das eigene Leben mit der Endlichkeit im Blick, soll noch einmal spannend werden. Dafür sind Männer bereit risikohafte Entscheidungen zu treffen und ihr Leben zu verändern. Die Beratung hilft zu hinterfragen, wo tatsächlich Veränderungen angestrebt werden sollten und wie diese umgesetzt werden können.

3.2.4. Alter/Rente

Für viele Männer spielt die Erwerbsarbeit eine wichtige Rolle. Viele identifizieren sich mit ihrem Beruf. Mit dem Einstieg in die Rente fallen häufig Sozialkontakte, Aufgaben und Strukturen weg. Vielen Männern fällt es schwer, ihre Zeit neu zu strukturieren und sinnstiftende Tätigkeiten zu finden. Auch das mit dem Alter einhergehende Risiko, zunehmend auf Hilfe angewiesen zu sein und zu spüren, dass hiervon auch Körper und Gesundheit betroffen sind, kann sehr belastend sein.

³Mit dem Begriff Midlife-Crisis (englisch für „Lebensmittekrisis“) meint man einen psychischen Zustand der Unsicherheit im Lebensabschnitt von etwa 30 oder 40 bis 55 Jahren.

4. Das sind die Berater

Grundlage für eine erfolgreiche Beratung ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen ratsuchendem Mann und Berater. Die beschriebenen Beratungsanlässe machen deutlich, dass die Berater zum einen hohe fachliche Kompetenz in der Beratungsarbeit und zum anderen ein hohes geschlechtsspezifisches Wissen über männerdynamisches Krisenverhalten benötigen.

Hierfür braucht es eine geschlechtsadäquate Ansprache und ein Beratungskonzept, damit die Hemmungen der Männer, sich Unterstützung zu holen, entsprechend gesenkt werden. Ein wichtiger Baustein hierfür ist, dass Männer von Männern beraten werden. Denn Männerberater arbeiten nicht als geschlechtsneutrale, distanzierte Berater mit geschlechtslosen Klienten, sondern als Männer mit Jungen und Männern. Das Geschlecht des Beraters spielt somit in dieser Dynamik eine zentrale Rolle.

Für erfolgreiche Beratungsarbeit ist es erforderlich, dass sich die Berater mit der eigenen Männlichkeit auseinandergesetzt und eine Haltung dazu entwickelt haben. Die Berater verpflichten sich zu regelmäßigen Fort- und Weiterbildungen, um das Angebot stets nach neuen Erkenntnissen weiter zu entwickeln. Neue Kollegen werden durch die bereits aktiven Berater in die Praxis eingeführt. Sie haben die Möglichkeit, in den Beratungsstellen zu hospitieren.

Grundqualifikation der männlichen Berater sollte ein Fachhochschul- oder Hochschulstudium im Bereich Soziale Arbeit oder Pädagogik sein. Zusätzlich zu dieser Grundqualifikation sollten alle männlichen Berater eine zertifizierte Weiterbildung im Bereich Jungen- und Männerberatung abgeschlossen haben oder eine gleichwertig nachgewiesene Kompetenz besitzen.

Die Berater treffen sich regelmäßig zum kollegialen Austausch und zur Fallsupervision. Die beteiligten Beratungsstellen einigen sich auf eine einheitliche Dokumentation, um die Evaluation der Arbeit zu sichern.

Die beteiligten Beratungsstellen vernetzen sich zu regionalen Bündnissen zur Bekämpfung häuslicher Gewalt und anderer themenspezifischer Gremien. Sie informieren Kooperationspartner über Inhalte, Rahmenbedingungen und Grenzen der Beratungsarbeit.

Die Berater kennen die örtlichen Verfahrensstandards bei Verdacht der akuten Gefährdung des Kindeswohls.

Das Referat für Jungen- und Männerarbeit des Bundesverbandes organisiert regelmäßige Vernetzungstreffen und stellt die fachliche Begleitung und Qualitätssicherung der Arbeit überregional sicher.

5. Das passiert in der Beratung

5.1. Kontakt

Gerade bezogen auf die oben beschriebene Beziehungsgestaltung und Beziehungsfähigkeit von Männern ist es von besonderer Bedeutung die Kontaktfähigkeit von Männern zu stärken. Hierbei ist die ehrliche und wahrhaftige, unverstellte und authentische Begegnung zweier Menschen gemeint. Im Kontakt zu sein bedeutet hier Achtsamkeit und Aufmerksamkeit für den anderen. Es geht um Ansprechbarkeit, Empathie und echtes Interesse, um Mitfühlen, tieferes Verstehen, Anteilnahme und Authentizität. Im Kontakt mit dem Berater kann der Mann wieder zunehmend in sich selbst hineinspüren und erkennen, was ihn wirklich bewegt. In Kontakt zu sein, ist die ehrliche und wahrhaftige Begegnung zweier Menschen. So entstehen aufrichtige Nähe und vertrauensvolle Beziehungen.

5.2. Aggression

Im öffentlichen Diskurs wird oft dargestellt, dass Aggression zu Gewalt führt. Ohne diesen Diskurs weiter zu vertiefen, ergibt sich hieraus eine interessante Beobachtung, die für viele Männer zum Problem werden kann. In der Sorge, aufgrund eigener Aggression die Kontrolle zu verlieren, neigen viele Männer dazu ihre Aggressionen zu unterdrücken. Viele Männer agieren im Alltag deshalb aggressionsgehemmt. Gerade das führt dazu, dass sich einige Männer in Krisensituationen nicht angemessen regulieren können und teilweise auch gewalttätig werden, dramatischerweise dann oftmals Zuhause, nachdem sie den ganzen Tag geschwiegen und ausgehalten haben. Männer nehmen ihre echten Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse oft nur bedingt wahr, was dazu führt, dass sie diese so lange unterdrücken und so lange aushalten, bis sie dann regelrecht explodieren. Wir arbeiten in der Beratung mit den Männern daran, für ihre Wünsche und Bedürfnisse aggressiv einzustehen, ohne dabei die Grenzen anderer zu überschreiten. Männern, denen es in der Beratung zunehmend gelingt, für sich einzustehen und ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, lernen so gezielt, für ihre Entscheidungen Verantwortung zu übernehmen und die Grenzen, Wünsche und Bedürfnisse anderer zu respektieren.

5.3. Ich-Aussagen

Männer begeben sich in der Beschreibung ihrer Krise und ihrer Lebenssituation oft auf Allgemeinplätze und zeigen zunächst in diesem Kontext wenig Reflexionsfähigkeit. „Männer sind halt so. Da muss man halt durch. Es kommen auch wieder bessere Zeiten.“

Im Rahmen des Vergleichens mit anderen gelingt es den Männern daher kaum, die eigene Situation in ihrem spezifischen Kontext in den Blick zu nehmen. Damit ist oft eine starke Abwertung der eigenen Fähigkeiten verbunden, da das Bild vorherrscht, dass alle anderen Männer (irgendwie) zurechtkommen und nur man selbst Hilfe braucht. In der Konfrontation mit diesen Bildern und der damit verbundenen Bestärkung und

Fokussierung auf die eigenen Ressourcen nimmt der Mann zunehmend seine individuelle Situation in den Blick. In dem Wissen, dass Sprache Realität gestaltet, nutzen wir dieses wichtige Werkzeug, um Verantwortung zu verdeutlichen und den Mann zu befähigen, seine Kommunikation zu überprüfen und differenziert die eigene Situation in den Blick zu nehmen, ohne sich mit anderen zu vergleichen.

5.4. Emotionalität

In den beschriebenen Punkten wird die besondere Bedeutung der Gefühle der Männer deutlich. Nur wer sich möglichst mit seinem ganzen Spektrum von Emotionen auseinandersetzt, ist in der Lage, Beziehungen liebevoll und konstruktiv zu gestalten und vielfältige Strategien für Krisen und Probleme zu entwickeln. Wir sind davon überzeugt, dass alle Menschen die gleiche Breite und Tiefe an Gefühlslagen zur Verfügung stehen, wenn sie es schaffen, sich bewusst und ohne Angst dieser Breite und Tiefe ihrer Emotionen zu öffnen. Dies gilt insbesondere für die bereits benannten, scheinbar unmännlichen Gefühlslagen, die oft von klein auf als schlecht und unmännlich abgewertet wurden, die aber dadurch bei Männern trotzdem nicht seltener auftreten. In der Beratung findet somit ein Nachreifungsprozess statt, bei dem der Mann im Kontakt mit einem anderen Mann erfahren kann, dass die gesamte Palette der Emotionen zum Mensch- und Mann-sein dazugehört.

5.5. Haltung und Verantwortung

Im Ergebnis muss anerkannt werden, dass es sich in der Beratung immer um stark individuelle Prozesse handelt, die nur schwer objektiv gemessen werden können. Eben auch deshalb, weil sie stark im Kontext individueller Krisen und Lebenskontexte stehen.

Gerade die oben beschriebenen Punkte sind somit wichtige Werkzeuge, um diesen Entwicklungsprozess individuell nachzeichnen zu können.

Die Berater begegnen den Männern mit einer klaren Haltung, die sich an der klientenzentrierten Gesprächsführung von Carl Rogers orientiert: mit Akzeptanz, Empathie und Kongruenz. Gleichzeitig nehmen sie die Männer klar in Verantwortung, wenn es um grenzüberschreitendes Verhalten geht. Sowohl sich selbst gegenüber und ganz besonders anderen gegenüber. Ziel der Beratung ist somit immer die volle Verantwortungsübernahme für das eigene Verhalten und die Entwicklung einer klaren Haltung als Mann mit einem wertschätzenden und grenzachtenden Umgang sich selbst und dem Gegenüber.

6. Rahmenbedingungen der Beratung

6.1. Setting/Barrierefreiheit

Die Beratung findet in einem geschützten Rahmen im Einzel- oder auch Gruppensetting statt. Der Berater verpflichtet sich gegenüber dem Mann zur Verschwiegenheit und macht die Bedeutung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit deutlich. Ebenso weist er auf die gesetzlichen Grenzen dieses Rahmens hin (Zeugenaussagen, Kindeswohlgefährdung, Gefahr im Vollzug, pathologische Verhaltensweisen). Die Kontaktaufnahme zur Beratungsstelle findet in der Regel telefonisch statt, ist gleichermaßen auch per E-Mail möglich. Ziel der Kontaktaufnahme ist in der Regel immer das persönliche Gespräch in der Beratungsstelle.

Weitere niedrigschwellige Zugangswege, wie beispielsweise E-Mail- oder Chatberatung, sollen das Beratungsangebot perspektivisch ergänzen.

6.2. Ablauf/Prozess

Veränderungen brauchen Zeit. Männer haben sich oft über viele Jahre ein Krisenverhalten angeeignet. Sie haben versucht, eigenständig eine Lösung zu finden und hierbei die eigene Situation zunehmend ausgeblendet.

Die Beratung wird daher immer als Prozess verstanden. Die Beratung dauert in der Regel circa acht bis zwölf Monate, ist aber in erster Linie am Beratungsbedarf des Mannes orientiert. Der Ablauf und die weiteren Rahmenbedingungen werden mit dem Mann (und möglichen Kooperationspartnern) in einem Erstgespräch geklärt. Dieses dient auch dem Kennenlernen und der Klärung des Beratungsbedarfs. Im Anschluss entscheiden sich sowohl der Mann als auch der Berater, ob sie in den Beratungsprozess einsteigen wollen.

Ein Beratungsgespräch dauert 60 Minuten und findet aus Gründen der Prozessnachhaltigkeit zunächst einmal wöchentlich oder vierzehntägig statt. Im weiteren Beratungsprozess sind Absprachen über andere Zeitintervalle möglich.

6.3. Kosten

Männer, die in ihrem Lebensverlauf mit ihren Krisen und Problemen allein gelassen werden, erzeugen hohe Kosten, die letztlich von der Allgemeinheit getragen werden. Durch Straftaten, Gewalt, Wohnungs-/Obdachlosigkeit, psychische Erkrankungen, wie Burnout oder Depressionen, Suchttherapie, Risikoverhalten im Straßenverkehr etc. entstehen horrenden Kosten. Umso erstaunlicher scheint es, dass es weiterhin kaum präventive Hilfs- und Beratungsangebote für Jungen und Männer gibt.

Aufgrund der Tatsache, dass das Beratungsangebot in der Regel nicht oder nur teilweise refinanziert ist, ist eine Kostenbeteiligung kommunaler und regionaler Partner notwendig. Dies ist mit den Akteuren vor Ort zu klären. Der verbandsübliche Fachleistungsstundensatz ist von der jeweiligen Beratungsstelle zu entnehmen.

Darüber hinaus ist es Teil des Konzeptes, den Männern mit der Haltung zu begegnen, dass sie für eine erhaltene Leistung auch finanziell die Verantwortung tragen. Daher ist eine Kostenbeteiligung des Mannes gewünscht. Die Ausgestaltung der Kostenbeteiligung obliegt der jeweiligen Beratungsstelle.

6.4. Verständigung, Sprache und Zugangswege

Sprache ist das zentrale Werkzeug menschlicher Kommunikation. Kommunikation ist immer eine Herausforderung, wenn die Akteure keine gemeinsame Sprache sprechen. Dies hat im Rahmen einer Krisenberatung eine besondere Dynamik. Schließlich ist die Sprache das zentrale Ausdrucksmittel zur Klärung von Krisen und Beziehungsproblemen.

Auch wenn die Beratung in der Regel in deutscher Sprache stattfindet, bemühen wir uns gerade in interkulturellen Kontexten Beratung möglich zu machen und prüfen hier individuell, ob die Sprachkenntnisse des ratsuchenden Mannes ausreichend sind. Je nach Sprachkenntnis des Beraters kann auch eine Beratung in anderer Sprache stattfinden, auch wenn dies immer auf Kosten der Ausdrucksfähigkeit geschieht. Eine Beratung mit Dolmetscher ist ebenfalls grundsätzlich möglich. Auch wenn die Kommunikationsbedingungen hier nicht immer optimal sind, so sind wir davon überzeugt, dass dies besser ist, als den Männern gar kein Angebot machen zu können.

Die persönliche Begegnung ist aus unserer Sicht ein zentraler Bestandteil für einen nachhaltigen Veränderungsprozess. Gerade deshalb wollen wir perspektivisch einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu Beratungsangeboten gewährleisten. Gerade in der Krise ist es besonders wichtig, auf vielfältigen Wegen Kontakt mit professionellen Helfern aufzunehmen. Die neuen Medien bieten die besten Voraussetzungen, um – zumindest zunächst – anonym Kontakt aufzunehmen. Deshalb wollen wir die Präsenz unseres Beratungsangebotes zunehmend auch im Netz sichtbar machen.

7. Netzwerk und Kooperation

7.1. Kooperationen vor Ort

Unserer Beratungsstellen agieren eng mit den Partnern und Akteuren vor Ort. Diese Kooperationen können regional sehr unterschiedlich aussehen. Idealerweise sind die Beratungsstellen mit den Akteuren der Sozialen Arbeit vernetzt. Dies sind beispielsweise der kommunale/allgemeine Sozialdienst, Familienberatungsstellen, Jugend-, Sozial- und Arbeitsämter, sozialpsychiatrischer Dienst, Gleichstellungsbüros, Kommunal-, und Landespolitik. Darüber hinaus bestehen vielerorts Vernetzungen mit den Frauenhäusern, den Runden Tischen häuslicher Gewalt, den Jugend-, Familien- und Strafgerichten. Weiterhin regeln die Beratungsstellen ihre Angelegenheiten eigenständig.

7.2. Echte Männer reden. Das Netzwerk

Der SKM ist der Fachverband für die Jungen- und Männerarbeit in Deutschland. Er ist der einzige Akteur in der verbandlichen Caritas und in der Wohlfahrtspflege, der sich bundesweit strukturell, inhaltlich und fachlich des Männerthemas angenommen hat. Mittlerweile ist er bestens mit den kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Akteuren vernetzt, die im gleichen Feld versuchen, die Lebenswirklichkeit von Jungen und Männern zu gestalten und positiv zu verändern. In den letzten Jahren hat der SKM Bundesverband in enger Kooperation mit den Caritas- und SKM-Ortsvereinen die Beratungsangebote für Jungen und Männer deutschlandweit ausgebaut.

Der SKM Bundesverband ist im Kontext der Jungen- und Männerarbeit intensiv auf Bundes-, Landes- und Ortsebene vernetzt. Die Notwendigkeit geschlechtsspezifischer Projekte für Jungen und Männer in themenspezifischen Kontexten ist unstrittig. Das Engagement des SKM, im geschlechtsspezifischen Kontext die Jungen und Männer in den Blick zu nehmen, wird begrüßt. Der Verband steht zu verschiedenen Themenkomplexen im engen Austausch insbesondere mit folgenden Partnern: auf Bundesebene u.a. mit dem Bundesfamilienministerium, dem Bundesforum Männer, dem deutschen Caritasverband, dem SkF Gesamtverein, der Gemeinschaft der katholischen Männer Deutschlands (GKMD), der Arbeitsstelle für Männerseelsorge und der BAG Täterarbeit.

Hier geht es besonders um Fragen der Geschlechtergerechtigkeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Einbindung von Männern in Care-Tätigkeiten und die Anerkennung der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Aufgaben. Sozialisationsbedingungen von Jungen und Mädchen, Verbesserung der Männergesundheit, Konzepte männerspezifischer Problemlagen zu Themen wie Radikalisierung, Migration und Flucht oder Gewalt sind ebenfalls wichtige Aufgabenfelder.

In Absprache mit den Bistümern finden diese Themen ebenso Raum auf Landesebene und in (über)regionalen Fachgremien, in denen sich der SKM engagiert.

Weiterhin gibt es eine enge Kooperation zwischen den Beratungsstellen, die sich für eine enge Kooperation untereinander und mit dem SKM Bundesverband entschieden haben. Insbesondere um von den gegenseitigen Erfahrungen profitieren zu können, aber auch, um die Expertise und die Netzwerkressourcen des Spitzenverbandes zu nutzen und so die Nachhaltigkeit der Arbeit sicherzustellen.



Unsere Beratungsstellen im Netz:

www.echte-maenner-reden.de

8. Grundlage der Jungen- und Männerarbeit beim SKM Bundesverband

Der SKM ist der Jungen- und Männerfachverband in der verbandlichen Caritas. In unserer täglichen Arbeit mit Frauen und Männern begegnen wir immer wieder der Notwendigkeit, jungen- und männerspezifisch zu arbeiten. Aus unserer Geschichte als Verband, der Anfang des 20. Jahrhunderts für die Arbeit mit gefährdeten Jungen gegründet wurde, sind wir diesem Anliegen verpflichtet.

① Wir nehmen Jungen und Männer an, wie sie sind.

Jungen und Männer sehen sich durch die Veränderungen im Geschlechterverhältnis in den letzten Jahren mit gravierend veränderten Rollenbildern und gesellschaftlichen Erwartungen konfrontiert. Jungen und Männer bilden rund 50 Prozent der Gesellschaft und tragen mit ihrer Arbeit, ihrem Engagement, ihren Bedürfnissen, ihren Fähigkeiten, ihren Stärken und Schwächen dazu bei, dass das Wirtschafts- und Sozialgefüge in diesem Land funktioniert. Dies sehen wir als Potential. Wir erleben aber auch die Verletzlichkeit der Jungen und Männer, die materiellen, körperlichen, geistigen und seelischen Herausforderungen und Kränkungen ausgesetzt sind. Dadurch geraten sie in einer Leistungsgesellschaft, die widersprüchliche Erwartungen an ihre Mitglieder stellt, oft unter Druck.

② Wir stärken die Eigenkräfte der Jungen und Männer, fördern ihre Selbstständigkeit und achten ihre Würde.

Wir kennen die Stärken von Junge- und Mann-sein und wollen Jungen und Männer dazu befähigen, ihre Potentiale zu entdecken. Wir geben ihnen eine Stimme und vertreten sie nach außen. Dabei achten wir ihre Würde und stärken ihre Selbstständigkeit. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass selbstbewusste Jungen und Männer ihre verschiedenen Rollen und Aufgaben in einer Gesellschaft finden und wahrnehmen können.

③ Unser Anliegen ist die Geschlechtergerechtigkeit.

Wir setzen uns für die Geschlechtergerechtigkeit ein. Das heißt, wir fordern die Chancengleichheit für Jungen und Mädchen sowie Männer und Frauen. Nur so können sie in den unterschiedlichen Rollen und Aufgaben bestehen. Nur so nimmt ihr Wohlergehen einen gleich großen gesellschaftlichen Raum ein. Nur so können sie die Aufgaben und Ansprüche, die an sie gestellt werden, in Lebensbalance und Zufriedenheit lösen. Dabei kann Geschlechtergerechtigkeit nur auf Augenhöhe zwischen den Geschlechtern gelingen.

④ Wir entwickeln neue Strategien, Beratungsangebote und Projekte zur Unterstützung von Jungen und Männern.

Wir arbeiten vor Ort und erfassen die Probleme, Kompetenzen und Bedürfnisse von Jungen und Männern. Für diese entwickeln wir jungen- und männerspezifische Ange-

bote zur Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen. Sie basieren auf der vorhandenen Fachkompetenz und sind kreativ und innovativ.

5 In unseren Vereinen und Einrichtungen bieten wir Jungen und Männern die Möglichkeit, sich beruflich oder ehrenamtlich sozial zu engagieren.

Ziel ist es, berufliche Optionen für Jungen und Männer zu eröffnen und Möglichkeiten des freiwilligen sozialen Engagements zu bieten. Daher sehen wir es als notwendig an, dass in unseren Vereinen und Einrichtungen solche Möglichkeiten geschaffen werden. Ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiter arbeiten in der Jungen- und Männerarbeit partnerschaftlich zusammen.

6 In der Jungen- und Männerarbeit handeln wir als Teil der Kirche.

Unser christliches Menschenbild spricht Männer und Frauen die gleichen Kompetenzen zu. Als Jungen- und Männerfachverband wollen wir innerhalb der Kirche und den katholischen Verbänden darauf aufmerksam machen, dass Jungen und Männer ein großes positives Potential für Kirche und Gesellschaft mitbringen. Als dritte Säule, neben der Verkündigung und der Liturgie, sehen wir unsere Jungen- und Männerarbeit als Teil des karitativ-diakonischen Grundauftrages an.

7 Wir gestalten gesellschaftliches Zusammenleben von Männern und Frauen.

Männer im SKM Bundesverband und in den SKM- und SKFM- Orts- und Diözesanvereinen sind wichtiger Bestandteil der örtlichen und überörtlichen Unterstützungssysteme. Wir lassen uns von dem Grundgedanken leiten, dass männerspezifische Angebote für Jungen und Männer von Männern durchgeführt werden sollten. Wir machen dieses aus dem politischen und gesellschaftlichen Grundverständnis heraus, dass nur so dauerhaft eine notwendige und gewollte Geschlechtergerechtigkeit herbeizuführen ist. Der SKM Bundesverband versteht sich als aktives Bindeglied zu anderen Personen, Verbänden und Initiativen, die ihrerseits für eine Geschlechtergerechtigkeit in Deutschland und Europa eintreten. Ebenso stellen wir eine Kommunikation und Vernetzung zu unseren Diensten und Einrichtungen sicher, die sich in ihrem Auftrag an Männer und Frauen wenden und ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit in diesem Land leisten.

Impressum

Herausgeber:

SKM Bundesverband e.V.

Sternstraße 71-73

40479 Düsseldorf

Telefon: 0211 23 39 48-0

E-Mail: skm@skmev.de

www.skmev.de

Verantwortlich:

Stephan Buttgerit, Generalsekretär

Redaktion:

Nils Freckmann

Manfred Höges

Rüdiger Jähne

Detlef Lis

Andreas Moorkamp

Werner Oenning

Tobias Schiefer

Gestaltung:

vista — digital brand content design

studiovista.de





SKM Bundesverband e.V.
Sternstraße 71-73
40479 Düsseldorf

www.skmev.de

Stand 04/2020